

Achstes Kapitel.

Mexikanische Guerilleros.

Dieses Manöver hatte doch einige Augenblicke erfordert und die Reiter waren noch in weiter Ferne. Sie waren regelmäßig formirt und ritten zu Zweien.

„Wenn sie Indianer sind, so bin ich ein Neger!“ rief Kube, nachdem er sie aufmerksam betrachtet hatte. „Sie haben Bärte und Strohhüte, das sind durchaus keine indianische Zeichen. Nein, es ist eine Bande gelbhäutiger Mexikaner!“ setzte er mit lauterer Stimme hinzu.

Wir waren Alle zu gleicher Zeit zu dem Schlusse gekommen, daß die Reiter Mexikaner seien. Bis jetzt waren sie gerade auf uns zugeritten und befanden sich in gerader Linie zwischen uns und dem Hügel.

Als sie noch ungefähr eine halbe Meile von uns entfernt waren, wendeten sie scharf nach Westen und ritten, als ob sie uns umzingeln wollten. Dadurch kamen wir natürlicher Weise in ihre Flanke und konnten ihre Gestalten, ihre Bekleidung und die Bewaffnung deutlich am klaren Himmel abgezeichnet sehen. Sie konnten keine regelmäßige Truppe sein, das sah man an ihrer Kleidung und ihren unregelmäßigen Schwenkungen. Auch trugen sie ihre Lanzen etwas gesenkt, theils auf dem Steigbügel, theils wie eine Flinte auf der Schulter.

Nachdem sie in einem Halbkreise herumgeritten waren, wobei sie sich in gleicher Entfernung hielten, machten sie plötzlich gegen uns Front. Wir blieben bis zu dem Augenblick, wo sie Halt machten, im Unklaren darüber, weswegen sie uns in den Rücken geritten waren; jetzt wurde ihre Absicht klar: sie hatten zwischen uns und der Sonne Halt gemacht.

Es blieb jetzt wenig Zeit zum Ueberlegen; in den Bewegungen der Reiter merkten wir, daß sie sich zu einem Angriff vorbereiteten. Einer, der auf einem größeren Pferde saß, als die Uebrigen, wahrscheinlich der